

# Die Illusion vom automatischen Wohlstand

Noch nie war Wissen so zugänglich – und doch bleiben viele ökonomische Entscheidungen unsicher. Diese Beobachtung wirkt zunächst widersprüchlich, verweist aber auf eine grundlegende Verschiebung: Der Engpass moderner Ökonomien liegt nicht mehr primär im Zugang zu Information, sondern in deren **strukturierter Nutzung für Entscheidungen**.

Digitale Technologien und Künstliche Intelligenz haben den Zugang zu Daten, Analysewerkzeugen und Finanzdienstleistungen erheblich ausgeweitet. So zeigt die World Bank, dass im Jahr 2021 rund **76 % der Erwachsenen weltweit über ein Konto** verfügten – ein deutlicher Anstieg gegenüber früheren Jahren. Diese Entwicklung verweist auf eine zunehmende finanzielle Inklusion. Gleichzeitig bleibt jedoch die Qualität wirtschaftlicher Entscheidungen sehr heterogen.

Hier zeigt sich ein zentrales Spannungsfeld: **Zugang ist nicht gleich Nutzung**.

---

## Mehr Information, begrenzte Entscheidungsfähigkeit

Die Annahme, dass mehr Information automatisch zu besseren Entscheidungen führt, ist theoretisch wie empirisch fragwürdig. In der ökonomischen Theorie lässt sich dies gut einordnen:

- George Akerlof zeigt, dass Informationsprobleme Märkte systematisch verzerren können.
- Herbert A. Simon beschreibt die begrenzte Fähigkeit von Individuen, komplexe Informationen zu verarbeiten.
- Daniel Kahneman weist nach, dass selbst bei vorhandenen Informationen systematische Entscheidungsfehler auftreten.

Diese Ansätze bilden einen theoretischen Rahmen für diese Zusammenhänge. Sie legen nahe, dass steigende Informationsmengen allein keine Garantie für bessere Entscheidungen darstellen.

Mit der Verbreitung von KI verschärft sich diese Spannung: Systeme können Inhalte analysieren und zusammenfassen, sie ersetzen jedoch keine **klar definierte Entscheidungslogik**. Unter Entscheidungslogik ist hier zu verstehen: eine nachvollziehbare Abfolge von Schritten – von der Datenauswahl über die Kennzahlenbildung bis zur Bewertung unter Unsicherheit.

---

## Der eigentliche Engpass: Strukturierte Nutzung

Vor diesem Hintergrund lässt sich die Ausgangsthese präzisieren. Technologie und Bildung erweitern die Möglichkeiten wirtschaftlichen Handelns erheblich. Ob daraus tatsächlich Wohlstand entsteht, hängt jedoch davon ab, wie diese Möglichkeiten genutzt werden.

Hier kommt ein institutionenökonomischer Gedanke ins Spiel. Douglass North betont, dass wirtschaftliche Entwicklung maßgeblich von **Regeln, Strukturen und Institutionen** abhängt. Übertragen auf digitale Kontexte bedeutet das: Nicht die Verfügbarkeit von Technologie allein ist entscheidend, sondern ihre Einbettung in funktionierende Entscheidungsprozesse.

Die auf diesem Blog häufig formulierte Leitidee „Standardisierung vor Intelligenz“ sollte daher nicht als gesicherte allgemeine Regel verstanden werden, sondern als

**Arbeitshypothese:**

Strukturierte Prozesse könnten eine notwendige Bedingung dafür sein, dass technologische Möglichkeiten tatsächlich in ökonomischen Nutzen übersetzt werden.

---

## Plattformökonomie: Befreiung oder neue Abhängigkeit?

Parallel zur Ausweitung technologischer Möglichkeiten lässt sich eine gegenläufige Entwicklung beobachten. Digitale Märkte neigen zur Konzentration. Plattformökonomische Forschung sowie regulatorische Initiativen deuten darauf hin, dass Marktmacht in digitalen Ökosystemen häufig bei wenigen Akteuren gebündelt wird.

Der **Digital Markets Act** der European Commission adressiert genau dieses Problem, indem er sogenannte „Gatekeeper“ reguliert. Ziel ist es, Marktzugänge offen zu halten und wettbewerbliche Strukturen zu sichern. Diese Regulierung ist ein Hinweis darauf, dass **Zentralisierungstendenzen empirisch relevant sind**, auch wenn deren langfristige Wirkung noch nicht abschließend beurteilt werden kann.

Damit ergibt sich ein ambivalentes Bild: Technologie kann sowohl zur Dezentralisierung als auch zur Konzentration beitragen – abhängig von den institutionellen Rahmenbedingungen.

---

## Zwischen Möglichkeit und Umsetzung

Die eingangs formulierte These – Technologie und Bildung könnten breiten Wohlstand ermöglichen – ist damit weder falsch noch selbstverständlich richtig. Sie beschreibt eine Möglichkeit, keine zwangsläufige Entwicklung.

Entscheidend ist die Übersetzung von Potenzial in Handlung. Diese Übersetzung erfordert:

- verständliche Modelle zur Entscheidungsfindung
- transparente Bewertungsverfahren
- Zugang zu Märkten und Kapital
- sowie institutionelle Rahmenbedingungen, die Wettbewerb und Offenheit sichern

Ohne diese Elemente bleibt Technologie ein **Potenzial ohne systematische Wirkung**.

---

## Fazit

Digitale Technologien und KI verändern die ökonomischen Möglichkeiten grundlegend. Sie senken Informationskosten, erweitern den Zugang zu Märkten und eröffnen neue Formen wirtschaftlicher Interaktion. Gleichzeitig zeigen theoretische und empirische Ansätze, dass diese Entwicklungen nicht automatisch zu besseren Entscheidungen oder breiterem Wohlstand führen.

Die entscheidende Frage ist daher nicht, ob Technologie verfügbar ist, sondern wie sie genutzt wird.

---

## Quellen:

- Akerlof, G. A. (1970): *The Market for Lemons*, Quarterly Journal of Economics
  - Simon, H. A. (1957): *Models of Man* (Bounded Rationality)
  - Kahneman, D. (2011): *Thinking, Fast and Slow*
  - North, D. (1990): *Institutions, Institutional Change and Economic Performance*
  - OECD (2023): *Digital Economy Outlook*  
<https://www.oecd.org/digital/digital-economy-outlook/>
  - World Bank (2021): *Global Findex Database*  
<https://www.worldbank.org/en/publication/globalfindex>
  - BIS (2023): *Annual Economic Report*  
<https://www.bis.org/publ/arpdf/ar2023e.htm>
  - European Commission (2022): *Digital Markets Act*  
[https://digital-markets-act.ec.europa.eu/legislation\\_en?utm\\_](https://digital-markets-act.ec.europa.eu/legislation_en?utm_)
  - Tirole, J. (2017): *Economics for the Common Good*
-